

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Inserionsgebühr:
Für die Einrückung einer Amal-
gespalteten Petitzeile 3 fr., bei 3mal-
ger Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgewölb:
Barbanergasse, Forstath's Haus.
Redaktion:
selben Hause, 2. Hofe 1. Stoc



Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung ins Haus
8 fr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. C. M.

Nro. 273.

Mittwoch, 26. November.

1851.

Einladung zur Pränumeration für den Monat December.

Pränumerations-Bedingnisse:

In loco im Expeditions-Locale abgeholt 50 fr. C. M.
Mit Zusendung ins Haus, für Pest-Ofen 1 fl. — "
Mit Postversendung 1 " 10 "

Pränumerations-Beträge sind an die Expe-
dition des „Spiegels“ zu adressiren, und werden
franko erbeten.

Dem pl. t. Publikum empfehlen wir unser viel-
verbreitetes Blatt zur Benutzung von Inseraten aller
Art, die wir höchst billig und schnelligst besorgen.

Die Expedition des „Spiegels“.

Oesterreich.

Wien, 24. Nov. Reisende versichern, daß sich in
legterer Zeit die englischen Kossuth-Enthusiasten durch
blaue ungarische Axtknaute zu unterscheiden suchen, was
um so mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, als wirklich
seit einigen Tagen mehrere hier angekommen und
durchgerastete Engländer in derlei Axtknaute gekleidet waren.

Der bekannte Romanschreiber Herr Eduard
Breier soll, wie das „N. B.“ vernimmt, die amtliche
Weisung erhalten haben, Wien zu verlassen.

Seit 17 d. M. Nachmittags ist in Folge mehrerer
Erdrutschungen in dem Einschnitte der Dobrowa
zwischen Weiskirchen und Pohl in Mähren die Eisen-
bahn auf beiläufig 100 Klafter gänzlich zerstört, so
war, daß der Frachtenverkehr über die gedachte Strecke
für längere Zeit unterbrochen sein dürfte.

Aus Mailand, wird gemeldet: In der Nacht vom
13. auf den 14. d. M. wurde der unter dem Namen
„Diligenza Bercelesse“ bekannte Stellwagen auf der
nach Bercelesse führenden Straße von 6 bis an die Zähne
bewaffneten Räubern überfallen. Den Reisenden wurde

befohlen sich ruhig zu halten, mit der Versicherung, daß
ihnen alsdann kein Leid widerfahren solle, worauf die
festen Koffer des Wagens erbrochen und die in demsel-
ben befindlichen Geldsäcke geraubt wurden. Die Reisenden
durften alsdann ihre Fahrt noch immer nicht fort-
setzen, sondern mußten die Ankunft des in entgegenge-
setzter Richtung von Mailand kommenden Stellwagens
abwarten. Erst nachdem dieser ebenfalls geklündert war,
wurde beiden Wagen die Weiterfahrt gestattet.

Nächstes Frühjahr werden die bairischen Donau-
Dampfschiffe nicht nur bis Linz, sondern auch bis Wien
ihre Fahrten eröffnen, und es wird dann möglich sein,
in zwei Tagen von Regensburg nach Pest zu fahren.

Frankreich.

Marseille, 14. Nov. Die neulich gemeldete Nach-
richt, daß der Generalkonsul in Tanger die Franzosen
zu Rabat und Sale aufgefordert habe, diese Orte zu
verlassen, bestätigt sich jetzt vollkommen. Dieselben haben
sich auch wirklich auf der Brigg „Cloride“ eingeschifft.
Eine französische Eskadre, bestehend aus 3 Dampfregat-
tanten, verläßt dieser Tage unter Kommando des Vice-
admirals Dubourdieu Toulon. Sie hat Bomben, Gra-
naten und kongressische Raketen mitgenommen. Die Es-
kadre wird durch zwei englische Dampfregatten vom
Geschwader des Admirals Parker, verstärkt, und aus
Cadir soll auch eine Verstärkung dazu stoßen. Alle drei
Geschwader haben den Zweck, die Marokkaner für
verübte Seeräuberei zu züchtigen. Sie werden aber nicht
vereint, sondern jedes für sich agiren.

Städtischer Telegraph.

Seit Samstag Abend sind die Wiener Posten
noch immer im Rückstande. Die von uns gestern ge-
brachte Nachricht von Beschädigung der Brücken und
Telegraphenleitung auf der Eisenbahnstrecke zwischen
Wien und Preßburg scheint sich zu bestätigen, und sind
gestern keine Notirungen der Wiener Börsencourse hier
eingetroffen.

(Rundmachung.) Es wird bekannt gemacht,
daß wegen des Durchbruches des Eisenbahndammes

bei der Station Neubüchel durch Hochwasser vom heu-
tigen Tage anfangend der Verkehr der Last- und ge-
mischten Züge zwischen Pest und Preßburg bis zur Wie-
derherstellung der beschädigten Bahnstrecke eingestellt
wird. Aus gleichem Grunde muß auch die Aufnahme
der Frachten- und Eilgüter für die Strecke zwischen
Pest, Preßburg und weiter aufwärts bei den Eisenbahn-
ämtern der südöstlichen Staatsbahn eingestellt werden.

Eine empörende Szene hat Samstag in Ofen in
einem Wirthshause in der Wasserstadt stattgefunden.
Zwei junge Männer in Begleitung eines städtischen
Trabanten (beide, Civilisten, waren Inquisitions-Arre-
stanten) kamen in das erwähnte Wirthshaus; der Eine,
welcher der Mann der Wirthin war, trank ein Glas
Wein und geriet mit seiner Gattin in Streit, schlug sie
in's Gesicht, und machte Miene, sie zu erdroffeln. Der
Trabant sah ganz gleichgültig, und sah der Schlägerei
gemüthlich zu; endlich, als die Frau in höchster Gefahr
war, sprang ein Korporal vom k. k. Militär, welcher
zufällig im Gasthause anwesend war, herbei und entriß
die Anklage aus den Händen des Rasenden. Die Frau
eilte auf die Gasse, der wüthende Gatte ihr nach, wo er
dieselbe vor dem Hausthore zu Boden warf, und ihr
mittels eines Messers einen Stich in der Gegend der
Schläfe beibrachte. Der wackere Korporal kam wieder
zur Verteidigung der Frau herbei, und erhielt bei die-
ser Gelegenheit von dem Gauner zwei, jedoch zum
Glücke nicht gefährliche Stiche in der Gegend des Au-
ges, worauf der Wüthende unter der versammelten
Menschenmenge verschwand. Er wurde zwar augen-
blicklich verfolgt, jedoch ohne Erfolg. Der Trabant ist
während des ganzen Vorfalles ganz ruhig im Gasthause,
wahrscheinlich beim Glase Wein, sitzen geblieben, und
hat noch obendrein auch den andern Gefangenen ent-
springen lassen. Die verwundete Frau, die gewiß ohne
die Hilfe des braven Korporals glücklich ermordet wor-
den wäre, ist dem Spital zur Pflege übergeben worden.
Der Thäter wurde Mittags durch das Bezirks-Polizei-
Kommissariat zu Stande gebracht, und dem Gerichte
überantwortet.

Die gestrige Vorstellung im deutschen Theater

Feuilleton.

Davoust in Hamburg.

Eine Erzählung.

Der Anfang unseres Jahrhunderts bezeichnete eine
Epoche in der Geschichte Deutschlands, welche den Blick
des Patrioten mit Gram und Zorn auf den Fluß der
Heimath ruhen ließ.

Gerüttelt wurde an den Stützen mancher Throne von
der Hand eines Giganten, der sich zum Manne zweier
Jahrhunderte gemacht hatte.

Schwer senkten die Völker Europa's unter dem ehernen
Joch jener Gewalttherrschaft, die unersättlich ihre Schwin-
gen von den westlichen Grenzen Europa's bis an das Reich
seiner Nordostgrenze bereite, die aber endlich im Grimme
der Elemente und in der Treulosigkeit ihrer Untergebenen
ihre mächtigsten und furchtbarsten Feinde zu finden bestimmt
war.

Schon erschüttert durch Moskau's Flammenopfer war
die Herrschaft des großen Corsen, die bisher unwandelbar
erschieden war, die aber, wie es der Gang des Schicksals
bald zeigte, auf thönernen Füßen stand, da sie nicht auf
die Herzen der unterworfenen Völker gebaut war.

Vor den erstaunten Ohren Europa's erscholl die wun-
dergleiche Mähr, „Napoleon könne besiegelt werden“ — und
rund umher erhoben sich die zu Boden getretenen Völker
und die verhöhten Regenten, das Joch der gefügten Aus-
länder von sich zu werfen.

Indessen waren in der alten Hansestadt Hamburg noch
nicht die so schmerzlich erlebten Tage der Befreiung her-
angebrochen. Vor Jahren schon war jener ehwürdige Bund
vernichtet worden, in dessen Schooß sich die bedrängten
Söhne Merkurs flüchteten, um vor der rauhen Barbarei
des Mittelalters Schutz und Hilfe zu finden, und welcher so
lange die Glorie des Handels Norddeutschlands ansmachte.

Für eine „gute Stadt des Reiches“ war Hamburg er-
klärt worden, und um diese vor den heranrückenden Russen
zu schützen, war der wilde Davoust herbeigeeilt, und hatte
Besitz von der bedrohten Stadt genommen, die sehnüch-
tig der Ankunft der Befreier entgegen sah.

„Außer dem Geseß“ nannte das französische Gouver-
nement die Stadt bei dem Anrücken der Russen unter Tet-
tenborn — und geeigneterer Ausführer dieser harten
Maßregel gab es nicht, als den grauamen Vandamme, als
den gefürchteten Wüthrich Davoust.

Nochmals nahen jene heiteren Tage, welche in ihrer
fröhlichen Feier das Fest der Erwachsenen und der Kinder
bezeichnen, jene geweihte Zeit, gleich sehnüchlich erwartet
von den Empfängern und den Gebern. Allein die gepuzten
Damen, die sorgamen Väter oder liebenden Mütter wan-
derten nicht mit munterer Eilfertigkeit auf den Straßen
umher, mit spähenden Augen die reichverzierten Läden mu-
stern, oder, vergnügt ob der getroffenen Wahl, die erhan-
delten Pakete fester unter den Arm nehmend. Weder der
üppige Reiche hatte die verschwenderische Hand geöffnet, die
Wünsche der verwöhnten Angehörigen durch den Einkauf
reicherlicher Gaben zu krönen, noch hatte der Arme das dürf-
tige, lange gespaltene Scherlein hingetragen, um den har-
renden Lieben das gern gebotene, bescheidene Angebinde
darbieten zu können.

Gänzlich verschieden war das Leben und Treiben in
der alten Reichsstadt vor mehr denn dreißig Jahren um die
Zeit der fröhlichen Weihnacht von demjenigen, welches man
in späteren friedlichen Tagen zu finden gewohnt war. Nur
militärisches Leben herrschte. Dumf und still lagen die
Gassen, über die der Winter sein eisiges Gewand gebreitet
hatte, in seiner erstarrten Dede ein Bild des inneren Zu-
standes der gedrückten Großstädter abgebend. In einem
ansehnlichen Hause auf dem Katharinenkirchhofe saß am
Nachmittage eine ältliche Frau in einem der Zimmer des
Innern, mit einer Arbeit beschäftigt. Dem Anscheine nach
mußte sie der höheren Mittelklasse angehören, doch hob sich
sorgenvoll und schwer ihre Brust und tiefe Seufzer entwan-
den sich ihr, so daß die oft unterbrochene Arbeit ihren Hän-
den entfiel und endlich ganz auf ihrem Schooße liegen blieb.

Plötzlich wurde die tiefe Stille im Hause durch rasche
Tritte unterbrochen. Die Matrone erhob sich und es stand
ein junger Mann vor ihr, von verführtem, aufgeregtem Ansehen vor
ihm. Er hatte den vom Regen durchweichenen Hut abgenom-
men, während der nasse Oberrock eng seine vortheilhafte,
ziemlich große Gestalt einschloß. Dunkel glühten seine
Wangen und zornige Aufregung blühte in den dunkelblauen,

ausdrucksvollen Augen, während er mit bebender Stimme
sagte:

„Mutter, es häufen sich die Schandthaten, die die
Franzosen in unserer Stadt vollbringen und es empört sich
das Herz beim Anblick der schreienden Willkür, die täglich
sich erneuert. Sie, die Freunde, die Beschützer, wüthen, als
seien sie in Feindes Land, als sei jegliche Gewaltthat gegen
die Besiegten erlaubt und billig! — Ich rede nicht von den
Contributionen, von den stets sich erneuerten Requisitionen,
nicht von jenem schändlichen Befehle, der gebot: Bei dem
ersten Kanonenschuß, der gehört würde, solle Jeder, der sich
auf der Straße befände, ungefümt in das eigene oder
nachstegelegene Haus eilen, widrigenfalls die Uebertreter
von den durchreitenden Patrouillen niedergesäßelt würden.
Auf der Börse ist schon vor acht Tagen ein Pferdefall ein-
gerichtet, der Börsensaal ist in ein Heumagazin umgewan-
delt worden. Alle leerstehenden Häuser sind zu Kasernen
genommen, aus manchem noch bewohnten hat man zu glei-
chem Zwecke die Eigentümer vertrieben. Alle Bettler und
Arme sind auf der Straße aufgegriffen und hinaus aus der
Stadt getrieben worden — wer wieder hereinkommt, wird
vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen.“

„Die Maßregel ist noch geschärft worden,“ sprach die
Matrone dumpf, welche das durchfurchende Antlitz zu dem
Sprechenden erhoben hatte; „seitdem vor Kurzem die
Thore geschlossen worden, ist Jeder, der nicht Steuern be-
zahlt oder auf sechs Monate sich hat verproviantiren können,
hinausgewiesen worden.“

„Und gestern,“ rief der junge Mann, indem er mit den
Zähnen knirschte, „ist die empörendste aller Bekanntma-
chungen Hogenborg's erschienen! Wer innerhalb vierund-
zwanzig Stunden die Stadt nicht geräumt hat oder wieder
in dieselbe zurückkehrt, wird beim ersten Uebertretungsfalle
fünfundzwanzig, beim zweiten fünfzig Stockprügel erhal-
ten — Prügel — den Bewohnern einer freien Reichsstadt!“

Eine Pause trat ein. Der junge Mann warf sich auf
einen Stuhl, und schlug, finster brütend, die Arme über-
einander, während Haß und Entrüstung ihr finstres Ge-
präge auf sein hübsches, wohlgebildetes Antlitz drückten.
Seine Mutter senkte schwer, gab indessen ihren Gefühlen
nicht fernere Worte. Lange aber konnten Beide ihren Em-
pfindungen nicht nachhängen. Abermals wurden nahende

— es wurde Nestroy's amüsante Posse: „Unverhofft“ gegeben — wurde von dem zahlreich versammelten Publikum sehr beifällig aufgenommen, und zeichnete sich Hr. Schönau durch Humor und wirksame Komik aus. Auch Hr. Witte sprach in seiner kleinen aber effektiv hervorgehobenen Partie allgemein an.

— Herr Lendvay ist gestern im Nationaltheater als Gf. Eugarto in dem Drama „Mathilde“ von Pyat aufgetreten und erwarb sich der gewandte Künstler sowohl bei offener Szene als nach den Aktschlüssen von Seite des zahlreich anwesenden Publikums den lebhaftesten Applaus. Lobend sind auch zu erwähnen die Frauen Latkóczy und Jókai wie auch Herr Szigei. Gelegenheitlich sei bemerkt, daß viele Anwesende über die lange Dauer der Zwischenakte Klage führten.

— Frä. Janda gedenkt zu Ostern das Nationaltheater zu verlassen. Wie wir vernehmen hat die geschätzte Sängerin ein Engagement an der Prager Bühne angenommen.

— Künftigen Samstag soll das Schauspiel „Kozsákiralynó“ von Hegedüs am Nationaltheater zur Aufführung kommen.

— Frä. Hollósy wird dem Vernehmen nach noch viermal für wohlthätige Zwecke singen.

— Das Oktoberheft des von mehreren Mitgliedern der Akademie unter Redaktion des Herrn Tolby herausgegebenen „Uj magyar muzeum“ hat so eben die Presse verlassen, und steht an Reichhaltigkeit der Mittheilungen den früheren Heften nicht nach. Es bringt Originalbeiträge von den Herren: Pauler, Rezszy, Nendvich und Tolby. Kritiken von dem Genannten, Szontagh, Professor Wenzel u. A.

— Der „Hölygyutár“ schreibt: „Der „verlorene Sohn“ von Huber, ist in Wien durchgefallen; bei uns wird er wahrscheinlich gefallen, so wie die überall durchgefallene Oper: „Idue Foscarini“, bei uns gefiel.

— Im „Hölygyutár“ lesen wir: Ein Mitglied der hier anwesenden Kunststreiterei zeichnet sich darin aus, daß er stets einen Sprung vorwärts und zwei rückwärts macht, und dabei doch immer hoch zu Rosse bleibt.

— Das zweite Debut des Fräulein M. Hess soll in der Oper „Martha“ stattfinden.

— Es wäre höchst zweckmäßig, wenn die in Masse herumstreifenden Bettler, welche in den Gast- und Kaffeehäusern, so zu sagen, gewalthätig Almosen erzwingen, ergriffen und in ihre Heimath abgeschoben würden.

— Die Finanzkommission, welche zur Uebergabe der bischöflichen Güter nach Waizen gekommen war, hat ihre schwierige Arbeit beendet und ist dieser Tage wieder nach Ofen zurückgekehrt. Der neuernannte Bischof soll am 7. Dezember insallirt werden.

— Der vom Herrn Doktor J. Vostiz, praktischem Arzte zu Stuhlweissenburg entworfene Plan, zur Bildung eines Pensionsfonds für die Hinterbliebenen ungarischer Sanitätspersonen, findet bei den Pest-Ofener Ärzten allgemeine Anerkennung, so daß bis jetzt schon 24 Doktoren, 14 Wundärzte und 2 Pharmaceuten, jährliche Beiträge von 15 fl. C.M. zur Gründung des Vereins unterzeichnet haben.

— In dem Berichte über die Prämienvertheilung

bei der ersten Produktausstellung heißt es: Es darf eben nicht auffallen, daß die bereits geschlossene erste Produktausstellung, welche durch den Eifer ihres energischen Begründers so zu sagen improvisirt ward, die Produktionsfähigkeit Ungarns nicht abspiegelte, ja wir müssen gesehen, daß, wenn wir die Firma berücksichtigen, die repräsentirten Klassen in mancher Beziehung mangelhaft erscheinen. Indessen haben die Besucher die Ausstellung nicht ohne Genuß und Nutzen verlassen, jedenfalls aber sind die Schwierigkeiten beseitigt und ist die Bahn gebrochen, auf welcher dieses für unsere Oekonomie so wichtige und vielversprechende Unternehmen in Zukunft dauernd begründet werden kann. — Bei der Veröffentlichung des Programmes hätten auch die Prämien voraus bestimmt werden sollen, die Ungewißheit aber, ob das Unternehmen gelingen, und welche Resultate die Subskription für Prämien haben werde, hinderte die Kommission in diesem Vorhaben, so daß sie dieser Pflicht erst jetzt nachträglich entsprechen kann. — Und in dieser Beziehung beobachtete die Kommission eine rühmliche Sparsamkeit; da die für Prämien eingewilligten Beiträge (im Ganzen 30 St. Duk., 2 Taler und 1044 fl. 6 kr.) mit den mit Prämien zu theilenden Gegenständen der Ausstellung in keinem Verhältnisse waren, so wurde nur die eine Hälfte dieser Summe vertheilt, die andere aber für die nächste Produktausstellung in die Pesther Sparkasse hinterlegt.

— Zwischen Wien und Neuhäusel ist bereits „Klasterhöher“ Schnee gefallen.

— Gestern wurde beim Circus der bekannte Gauener, genannt der „Schopper Peppi“, der wahrscheinlich in Geschäfts-Angelegenheiten dahin kam, durch die Polizei aufgegriffen, und in Gewahrsam gebracht.

— In Komorn ist am 23. November früh halb 6 Uhr eine Frau von der Brücke in die Donau gesprungen, und fand ihr Grab in den Wellen.

— Der Recksemeier Gemeinderath hat beschlossen, den zur Czegléd-Gegeiner Eisenbahnlinie in seinem Gebiete erforderlichen Grund, dieser mag nun städtisches oder Privateigenthum sein, unentgeltlich dem Staate zu überlassen. Die Privatbesitzer werden aus der Stadtasse entschädigt.

— Die „Presb. Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, wird der supplirende Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Pest, Hr. Julius Schröber, auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die hiesige Oberrealschule versetzt.

— Die „Presburger Ztg.“ meldet: Während es am vergangenen Sonnabend bei grimmiger Kälte hier Tag und Nacht hießerte, war in Pest wie wir aus dem Munde von Reisenden erfahren, um eben diese Zeit die Temperatur so mild, daß fortwährend ein heftiger Regen vom Himmel strömte. Der Pesther Eisenbahntraffic langte daher vorgestern zur festgesetzten Stunde hier an und konnte sogleich wieder die Rückreise antreten. Der Verkehr nach Wien mußte unterbleiben.

— Zur Förderung des Unternehmens der Regulirung der Flüsse Topla und Dnoba im Zempliner Komitate hat das k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentlichen Bauten im Interesse der Staats-

straße zwischen Hoor und Várfahely einen Verarbeitsvertrag von Zehntausend Gulden aus dem Straßenbau-fonde unter der Bedingung bewilligt, daß diese Flußregulirungsbauten noch im Laufe des Jahres 1852 vollendet werden. (P. 3.)

— Die Frier des „sogenannten Blaumontags“ wurde in Siebenbürgen den Büßten strenge untersagt. — Man schreibt aus Künffkirchen: Unser Theater erfreut sich eines lebhaften Besuches, ein Beweis, daß unser Publikum nicht nur Geschmack an der Kunst findet, sondern auch noch über die erforderlichen Geldmittel zu disponiren hat. So kommt es denn auch, daß die Steuerzahlungen sehr befriedigend einfließen, ja es gibt Steuerpflichtige, welche sich sogar erlöten, die erforderliche Summe jährlich im Vorhinein zu zahlen, was jedoch, um die Ordnung in der Manipulation aufrecht zu erhalten, nicht gestattet werden konnte. — Die Lebensmittel halten sich ziemlich im Preise, obwohl wir an den Hauptprodukten keinen Mangel leiden; im Gegentheil gibt es z. B. Kraut im Ueberflusse und das Hundert kostet 1 fl. C. M. Da auch in unserer Gegend hier und da die Erdäpfel faulen, so wird der Saft mit 1 fl. 30 kr. W.W. bezahlt. Holz wird von den Bauern an den Wochenmarkttagen so viel gebracht, daß unser Platz damit überfüllt ist; die Verkäufer richten sich in der Regel nach den Käufern und diese wieder nach dem Quantum des Holzes. Es variiert daher der Preis desselben stark und kann durchschnittlich zu 5—8 fl. C.M. angenommen werden; es bleibt somit gleich, ob man städtisches, bischöfliches oder Kapitelholz kauft, wovon die Klafter je nach der Güte 6—7 fl. C.M. kostet. — Herr v. Kiss, der seine Schwägerin erschossen haben soll, wird hier noch immer in Gewahrsam gehalten, obwohl die Untersuchung bis jetzt nichts Erhebliches zu Tage gefördert hat.

Miscellen.

+ Während man in China Obstbäume, verkrüppelt durch die seltsame Geschmacksrichtung des seltsamen Volkes, von ein bis zwei Fuß Höhe, und dennoch Früchte tragend, findet, ist die Natur in den amerikanischen Wäldern diesen Zwergen belaubte Niesen entgegen. Manche dieser Waldriesen, wie die Sykomoren, sind hoch. Ein Reisender traf in einem dichten Walde in Tennessee einmal einen Mann mit seiner Familie, einer Frau und zwei Kindern, die in einem solchen hohlen Baume wohnten und darin auch die Küche hatten. Derselbe Reisende hatte im Winter 1840, als er mit zwei Freunden am Mississippi reiste, mit diesen und drei Pferden die Nacht in einem solchen hohlen Sykomorenbäume zugebracht, und Alle fanden darin vollkommenen Raum. Und doch sollen diese Niesen wieder nur Zweige gegen jene Bäume sein, die man in Kalifornien findet. Da erreicht nicht selten eine Cypresse, die man dort Rothholz nennt, die ungeheure Höhe von 300 Fuß mit einem Umfange von 30 bis 40 Fuß. Um einen Maßstab für diese Höhe zu gewinnen, erinnern wir, daß unsere europäischen Bäume, und das auch wohl nur selten, 100 Fuß Höhe messen.

tritt hörbar und eine Dame, gefolgt von einem Herrn, betrat das Gemach.

Die Erstere befand sich im Frühlinge des Lebens, denn noch zeigte sich jene Frische und Kindlichkeit auf ihrem lieblichen Angesichte, die sich mit dem zwanzigsten Jahre aus den Zügen der Jungfrau zu verlieren pflegt. Leppige, kastanienbraune Ringellocken umwogten das Haupt und die blühenden Rosen der Wangen, so wie das schallhaft blühende blaue Auge, gaben zu erkennen, daß die Stürme der vielbewegten Zeit an den jugendlichen Formen vorübergegangen waren, ohne sie mehr als oberflächlich zu berühren. Auch in geistiger Hinsicht schien diese Bemerkung bei dem jungen Mädchen anwendbar, denn fern war ihrer Rede der tiefe Ernst, der die des Jünglings und der Matrone bezeichnete und zu welchem die Bewohner Hamburgs nur zu gerechte Veranlassung hatte.

Mit leisen, schwebenden Schritten durchschritt ihre sylphenartige Gestalt das Zimmer, und nekend legte sie ihre Hand auf die Schulter des jungen Mannes, indem sie scherzend sagte:

„Du fängst wieder Grillen, Edgar, ich sehe es an Deiner finstern Miene. Hast Du dein Geld im Spiel verloren oder Dich gar mit einigen Gend' armen gezaust? Hängt doch dein Haar so wild, als seiest Du in bedenklichen Zänkereien befangen gewesen, und Du ziehst die Stirn so kraus, als habest Du auch hier nicht weniger fürchterliche Widersacher vor Dir, als Diejenigen es gewesen sein mögen, mit denen Du eben so harte Sträuße bestanden haben wirst.“

Sie strich ihm bei diesen Worten mit der kleinen weißen Hand das nasse Haar aus der Stirn und beugte sich freundlich über ihn.

Edgar erhob das gesenkte Haupt und für einen Augenblick schwand der bittere Mismuth, als seine Blicke auf das liebliche Antlitz der vor ihm Stehenden fielen.

„Laß mich, Julie“, sagte er, „wie ist es zu verwundern, daß ich mich herben Gedanken überlasse, da wir in dieser Zeit nur zu viele Veranlassung zu trüben Betrachtungen

haben. Und Du,“ fuhr er fort, in seinen früheren Unmuth zurücksinkend, „Du, eine Tochter Hamburgs, ergehest Dich nach wie vor in Eberz und Fröhlichkeit, während das Elend des Krieges und die Schmach der Unterdrückung rund umher Alles fast in den Staub tritt?“

„Und ist es nicht besser,“ entgegnete das Mädchen, welches mit dem Namen Julie war angeredet worden, „daß ich dem Leben die heitere Seite abzugewinnen suche, wenn es möglich ist, und mit den Fröhlichen lache, da ich dem Schmerz der Traurigen nicht abhelfen kann? — Tanz und Scherz sind meine liebsten Zeitvertreibe — der Gram wird früh genug zu mir kommen — warum sollte ich ihn eigenmächtig hervorrufen, so lange er sich mir nicht unwiderstehlich ausbringt.“

Unangenehm berührt fühlte Edgar durch die leichtfertige Rede des Mädchens, die so grell gegen die finsternen Gefühle abstach, die seine Brust erfüllten, und schon wollte er den Mund zur unmutigen Erwiderung öffnen, als sein Blick auf den Herrn fiel, der zugleich mit Julien hereingetreten war.

Die französische Uniform bedeckte seine zierliche Gestalt, während der schwarze Bart sich über die Oberlippe kräuselte und dunkle, feurige Augen sich auf jeden ihm darbietenden Gegenstand hefteten. Eine leichte Bräune lagerte sich auf den markigen Zügen und dunkle Locken bedeckten einen Theil der schmalen Stirn.

Es war der Kapitän Dufresne, einen Theil der Einquartierung ausmachend, welche die Bewohner des Hauses zu tragen hatten, in das uns der Anfang unserer Erzählung geführt hat.

Der Franzose war um einige Schritte näher getreten, und Edgar, dem Gebote der Klugheit Gehör gebend, verschluckte die bittere Erwiderung, die ihm auf der Lippe gelegen hatte. Er stand von seinem Sitze auf und verbeugte sich gegen den Angekommenen.

„Mademoiselle Julie,“ sprach dieser mit fremdartigem Accent, indem er die Höflichkeit des Deutschen erwiderte,

„liebt es sich zu amustren und hat mir so eben auf meine inständige Bitte versprochen, die Einladung anzunehmen, die ich ihr im Namen Sr. Altesse des Prinzen von Edmühl überbracht habe. Sie will dem Valle beiwohnen, der in der nächsten Woche im Hauptquartier gegeben wird, und mir will sie erlauben, ihren Cavalier während des ganzen Festes zu machen.“

Wiederum flammte das Roth Edgar's auf den Wangen vor Entrüstung, doch galt sie diesmal nicht dem Frevelmuth der Eindringlinge, sondern der leichtsinnigen Vergnügungssucht seiner Cousine, denn in dieser verwandtschaftlichen Beziehung stand er zu der genannten jungen Dame, die ohne Bedenken an den Freudenfesten der Ausländer theilnehmen wollte, von denen sich die meisten Hamburgerinnen fern zu halten pflegten.

Mit Geräusch wurde jetzt noch einmal die Thür des Zimmers aufgerissen. Der Herr des Hauses, der Pastor Holban, der Vater Edgar's, trat herein. Aber nicht minder bewegt, wie sein Sohn bei seinem Eintritt vor einer halben Stunde sich gezeigt hatte, erschien der kräftige Alte. Dunkelgeröthet war das ehrwürdige Antlitz und die Falten des Jorns lagerten auf der hohen Stirn, welche das schneeweiße Haar theilweise bedeckte. Jede Mäßigung, welche die Gegenwart des Fremden den patriotischen Reichstätern aufzuerlegen pflegte, wurde von dem erzürnten Kirchenhirten bei Seite gesetzt, und ohne die Anwesenheit des Franzosen zu beachten, steckte er die geballte Faust zum Himmel empor, indem er heftig rief:

„O, Fluch, tausendfacher Fluch über diese Tempelschänder! Unsere Kirche von St. Katharinen ist zum Pfertestall umgeschaffen worden — gleiches Schicksal hat man über die übrigen Gotteshäuser verhängt, mit Ausnahme der Michaeliskirche und der Petrikirche, denen vielleicht noch ärgere Entweihung aufbewahrt ist.“

Erschöpft von der Heftigkeit seiner Empfindungen, hielt der Prediger Holban einen Augenblick inne. Das Uebermaß der Erbitterung versagte auch seinem Sohne die Worte.

Jahrhun
zehnten
acht Uhr
ben Stu
IV. und
unter Lu
dauerte
aß der
unter d
Leute vo
afen un
Königth
ein Kräu
men wa
fünt im
Tage in
Zeit de
Ich erin
fannter
bei dem
tel zehn
ner zu
des Di
ben Uhr
Wigbol
während
mit end
zu essen
+
Staaten
men ord
dert un
zig Ma
fann m
York ab
Welche
Lande
und all
wissen
schönen
lerie fe
Kriege
+
stellung
Kirche
ausgeb
erreichte
lern wie
der legt
wurden
mit Ha
denself
ben die
fürdter
tes Ge
die Hi
Glückl
Nädels
Die M
sage zu
Gatten
schweig
die Hä
dumf
„D
wirst U
dem U
ten? I
in dies
X
briefe
sifers
tinisch
sehr ve
theile
der Ei
gering
gung,
Welter
rade n
lestrin
vortra
Eindr
Säng
Die U
ein vö
äußer
selbst
nicht
schen
oft ge
zigen

Die Zeit des Mittagessens hat im Laufe der Jahrhunderte vielfache Veränderungen erlebt. Im vierzehnten Jahrhundert aß der König von Frankreich um acht Uhr Morgens zu Mittag und ging Abends zur selben Stunde mit den Hühnern zu Bette. Unter Heinrich IV. und Ludwig XIV. ging man um elf zu Tische; unter Ludwig XV. um zwei Uhr, und dieser Gebrauch dauerte bis zur Revolution. Noch vor fünfzig Jahren aß der König von Spanien um zwölf Uhr zu Mittag; unter der Regierung Heinrich's VIII. frühstückten die Leute von gutem Tone in England um sieben Uhr und aßen um zehn Uhr Morgens zu Mittag. Zur Zeit der Königin Elisabeth, wo ein Stück hartes Pöfelsfleisch und ein Krug Bier das gewöhnliche Frühstück der Hofdamen war, dinierte man um elf und soupirte zwischen fünf und sechs Uhr, eine Zeit, in der man sich heut zu Tage in England kaum zum Diner setzt. Jetzt ist die Zeit des Mittagessens in England sehr verschieden. Ich erinnere mich, erzählt Baron Vaerst, daß ein Bekannter von mir sich um halb neun Uhr zum Souper bei dem Kanzler Eldon zu Tische setzte und um dreiviertel zehn Uhr aufstand, um sich zu Georg IV. zum Diner zu begeben. In Frankreich ist sechs Uhr die Stunde des Dinners. In Paris heißt aber um sechs Uhr meist sieben Uhr, und sechs Uhr präcis halb sieben Uhr. Ein Wigbold hat gesagt, daß die Franzosen durch das fortwährende Hinausschieben der Stunde des Dinners damit endigen würden, eist den folgenden Tag zu Mittag zu essen.

Nach den bei dem letzten Census der Vereinigten Staaten gemachten Aufnahmen besteht jetzt die vollkommen organisierte Miliz aus einer Million neunhundert und sechszig tausend zweihundert und fünfundsiebzig Mann. Zählt man Iowa und Californien dazu, so kann man zwei Millionen annehmen. Die Stadt New-York allein stellt 100,000 wohl ausgerüstete Milizen, welche im Falle eines Krieges, wie alle Milizen des Landes, in wenigen Tagen auf's beste disciplinirt sind und alle gut mit Büchse und Muskete umzugehen wissen. Die Mehrzahl dieser Freiwilligen sind Scharfschützen. Ausgezeichnet soll die amerikanische Feldartillerie sein. Auch hat sie dies im letzten mexikanischen Kriege bei Buena Vista bewiesen.

In Branowitz in Mähren ist aus Anlaß der Feststellung des Umlagsmaßstabes der Baukosten einer Kirche ein Zwist zwischen den Häuslern und Bauern ausgebrochen. Die daraus hervorgehende Spannung erreichte den höchsten Grad, als die Bauern den Häuslern verboten, fällbare Bäume, welche an den Häusern der letztern standen und seit jeher von diesen gefällt wurden, umzuhauen. Die Häusler verammelten sich, mit Hacken bewaffnet, ihre Frauen und Kinder folgten denselben zur Wohnung des Bürgermeisters; da erhoben die Streitenden (es kamen auch Bauern hinzu) ein fürchterliches mit Schimpfen und Drohungen vermengtes Geheul; da sah sich der Bürgermeister genöthigt, die Hilfe der Prosnitzger Gens'darmerie zu suchen. Glücklicherweise fielen keine Thätlichkeiten vor, drei der Häuslerführer wurden in Ketten abgeführt und nach

einigen Wochen vom Gerichte wieder entlassen. Die Zeit heißt so manchen Schmerz, sie heißt auch den der Branowitzer; allein immer waren die beiden Theile einander abhold. Doch was geschah nicht? Die Branowitzer wurden am 7. d. nach Prosnitz zur Grundentlastungskommission vorgeladen, die feindlichen Parteien näherten sich da, schlossen Frieden und umarmten sich, die Bauern erließen den Häuslern auf ewige Zeiten den Häusler-Zins und schworen ihnen ewige Freundschaft und Gleichberechtigung zu.

Ueber den Meerschaum von Theben in Griechenland, der bei der Londoner Ausstellung ziemlich unbeachtet blieb, theilt die „Triester Zeitung“ folgende interessante Daten mit: An der Vorderseite der Conglomerattheilungen, westlich von Theben, findet sich in einem flachen Hügel in den oberen Conglomeratthichten Meerschaum von der Größe eines Eies bis zu der eines Kinderkopfes, durchschnittlich faustgroß, in runden Massen eingewachsen. Die kleineren Stücke sind die leichtesten und feinsten, die größten, selbst die reinen, sind meist aus schwerer Masse und etwas härter. Die größten Stücke enthalten fast immer einen Kern von Halbopal, um welchen Meerschaum sitzt, der dann schnell an der Luft verwittert. Mit dem Meerschaum kommen eine Menge Stücke Halbopal vor, die zwar recht schön, aber meist von Hölhlung, daher wenig brauchbar, am besten noch zu Messer- und Gabelgriffen zu verwenden sind. Die Gewinnung des Meerschaumes war vor einigen Jahren an deutsche Großhändler verpachtet, allein war es der Mangel an Arbeitern oder waren es Intriguen, die denselben von anderer Seite den Pacht verleiteten, kurz das ganze Unternehmen wurde aufgegeben, ohne daß in den Mergelgruben eine wesentliche Veränderung vorgegangen wäre. Sie blieben verfallen wie von jeher. Seit jener Zeit hat auch jede Ausfuhr des Meerschaums aufgehört. Wenn die damals nach Wien und Leipzig gesendeten Stücke nicht von der besten Qualität gewesen sind, so liegt der Grund ganz einfach darin, daß eben nur oberflächlich abgeräumt wurde, in der Tiefe der Stollen geht gewiß reiner Meerschaum in hinlänglich großen Stücken zu Tage. Der deutsche Bildhauer, Herr Siegel, hat auch in diesem Baue Thätigkeit geleistet. Er saß wochenlang beim Lampenlichte in den Stollen und schnitt aus dem rohen Material passende Handstücke, die er dann später zu prachtvollen Pfeifenköpfen ausarbeitete.

Die französische Gesellschaft der Landwirtschaft errichtet in der Ebene von Sablons, an der Stelle, wo Parmentier seine ersten Versuche mit dem Anbau der Erdäpfel machte, ein kleines Monument in Pyramidenform.

Der höchst werthvolle Nachlaß des kürzlich verstorbenen berühmten Landschaftsmalers Rottmann ist gegenwärtig in München zum Verkauf ausgestellt. Es befinden sich darunter die Kartons zu den italienischen, in den Arkaden ausgeführten Landschaften, seine landschaftlichen Studien aus Italien und Griechenland, endlich verschiedene Aquarellen, Zeichnungen und Del-farbenstücken.

Kokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zum „König von Ungarn.“ Die Herren: Theodor Habzles, Studierender, von Sz. Tamás. — Carl Junbát, k. Berg-Praktikant, von Sz. Andráš. — Joh Szofoly und Franz Andrajovics, Gemeinde-Vorstände, aus Slavonien. — M. Pavlovics, Kaufm., von Dravisa. — Nestor Messajovic, Doktor der Medizin, von Irregh. — Carl Monspart, Wirtschafts-Beamter, von Uellš. — Theodor Dada, Früchtenhändler, von Neufag. — Anton Mabaraf, Grundbesitzer. — Frau Helena Pestovic, Kaufmannsgattin von Kecskemet.

Zur „Königin von England.“ Die Herren: Baron v. Meusbach, k. preuß. geb. Rath und General-Consul a. d. Walsachei. — Baron v. Skribinsky, k. Oberleutenant, von Fünfscheren. — Stephan Petrovits de Montenegro, kais. türkischer Oberstleutenant. — Paul v. Esapoby, Gutsbesitzer a. d. Somogy. — E. v. Latinovits, Gutsbes. von Baja. — Michael v. Nemeth, Gutsbesitzer, von N.-Dorog. — Franz Richard, Privatier, von Groß-Beckerel. — N. v. Haf, Dr. d. Medizin, a. d. Somogy. — Paul Burisch, Advokat, von Stuhlweissenburg. — Andreas Szalay und H. Frank, Kaufleute, von Raab. — A. Reich, Agent, von Wien. — Die Frauen: Ihre Excell. Baronin v. Puchner, k. Feldzeugmeistersgattin, von Wien. — G. v. Latinovits, Gutsbesitzerin, von Baja. — Franziska Kurasky, k. Beamtensgattin, von Esseg.

Verstorbene in Pest.

Innere Stadt.

- 11. Nov. Dem Hrn. Joseph Kalk, Markt-Commissär, seine Tocht. Rosalka, kath., 8 Mon. alt, an Darrrucht. Untere Donauzeile Nr. 8. — Dem Androsius Hofmann, Schuhmacher, seine Tocht. Pauline, kath., 17 Mon. alt, an Herbebeutelwasser-sucht. Serbengasse Nr. 33.
- 14. Nov. Frau Therese Schwald, Bürgerwitwe, kath., 87 J. alt, an Altersschwäche. Ungergasse Nr. 33. — Dem Anton Burm, Maurer, seine Tochter Antonia, kath., 7 Mon. alt, an Gehirnhöhlenwasser-sucht. Leopoldgasse Nr. 19.
- 16. Nov. Theresia Geiger, ledig, kath., 51 J. alt, an Lun-genlähm. Schulgasse Nr. 298.
- 18. Nov. Elise Prickl, Majorswitwe, kath., 50 J. alt, an Gicht. Universitätsgasse Nr. 2.
- 21. Nov. Dem Hof. Fögler, Wirth aus Mohács, sein Sohn Eduard, 19 J. alt, kath., an adynam. Fieber. Untere Donauzeile Nr. 30.
- 22. Nov. Dem J. Tutti, Diener, seine Tochter Julie, kath., 5 Jahre alt, an Gehirnentzündung. Grünebaumgasse Nr. 36.
- 13. Nov. Dem Georg Pbauch, Schuhmacher, seine Tochter Maria, evang., 2 Monate alt, an Frätsen. Gärbergasse Nr. 36. Theresienstadt.

- 5. Nov. Dem Joseph Weiner, Tagelöhner, seine Gattin mit einem todt. Mädchen entbunden, Kleine Kreuzgasse Nr. 57.
- 6. Nov. Dem Samuel Klein, Händler, seine Tocht. Anna, israel., 5 Jahre alt, an Gebärmertzünd. Waignerstraße Nr. 2.
- 8. Nov. Der Frau Kath. Hüner, Spezereihändlerswitwe, ihr Sohn Viktor, kath., 6 J. a., Kopfwasser-sucht. Königs-gasse Nr. 65.
- 10. Nov. Dem Anton Haberfelner, Schuster, sein S. Gyula, kath., 9 Mon. alt, an Zehrfieber. Rauchfangkehrergasse Nr. 10. Dem Joachim Sternberg, Graveur, sein Sohn Simon, israel., 3 Mon. alt, an Frätsen. 2 Mohrengasse Nr. 6.
- 12. Nov. Dem Ant. Hantl, Maler, f. Tocht. Moissa, kath., 2 Mon. alt, Zehrfieber. Kl. Kreuzgasse Nr. 31.
- 13. Nov. Karbarina Just, Witwe, kath., 50 J. alt, Zehrfieber. Valerogasse Nr. 1. — Barbara Psernitsta, Dienerin, kath., 57 J. alt, ledig, Wasser-sucht. Schiffmannsgasse Nr. 16. Franz Langer, Schuster und Hauseigentümer, kath., 85 J. alt, an Altersschwäche. Valerogasse Nr. 8.

Die Mutter allein, die sich gewöhnlich, gänzlich im Gegen-satze zu den lauten Aeußerungen der Unzufriedenheit ihres Gatten und Sohnes, einer stillen Trauer überließ und in schweigender Ergebung das Unvermeidliche ertrug, faltete die Hände, erhob den Blick zum Himmel und murmelte dumpf:

„O Herr, wann wird dieser Nothstand endigen? Wann wirst Du aufhören, die Schale Deines Jornes über diese dem Unglück und der Schmach verfallene Stadt auszusütten? Wie lange noch lässest Du Deine Kinder schwächen in diesem Zustande der Entwürdigung und des Entsetzens?“ (Fortf. folgt.)

X (Musikalische aus Rom.) Dem Privat-briefe eines deutschen, in Italien reisenden jungen Mu-sikers entnehmen wir Folgendes über Rom's berühmte Sir-tinische Kapelle, ein Institut, über welches in neuerer Zeit sehr verschiedene, zum Theil sich völlig widersprechende Ur-theile laut wurden, und die dortige Oper: „...“ In der Sistina war ich oft und anfangs sehr erstaunt über ihre geringen Leistungen, gewanu aber doch bald die Ueberzeu-gung, daß sie, wenigstens nach gewissen Seiten hin, ihren Weltruhm zu rechtfertigen vermag, wenn sie es nämlich ge-rade will. So hörte ich kürzlich daselbst Einiges von Pa-lestrina, Anerio (1594) und Bainsi (1775) in einer Weise vortragen, von der ich bekennen muß, daß sie den tiefsten Eindruck auf mich machte. Es sind einige und zwanzig Säng-er, zumeist Männerstimmen, sechs oder acht Kapstraten. Die Vässe sind von herrlichsten Kaliber und jeder Einzelne ein völlig ausgebildeter Solosänger, sie können daher die äußersten Feinheiten in der Aufführung geben, sofern ihnen selbst daran liegt. Eine eigentlich leitende Hand ist aber nicht vorhanden, daher läßt sich bei der bekannten italieni-schen Indolenz und Selbstgefälligkeit wohl denken, was oft herauskommt, zumal auch das ganze Institut keinen ein-zigen einflussreichen Beschützer und Förderer zu haben scheint.

In früherer Zeit muß es besser damit bestellt gewesen sein, denn gewisse Musikstücke, von welchen die Tradition sich noch frisch erhalten hat, werden oft völlig tadellos und in gutem Ensemble vorgetragen, was ohne einstmalige sorg-fältige, gehörig dirigirte Uebungen nicht möglich wäre; jetzt indß scheint von „Droben“ keine Rede mehr zu sein, und zuweilen entsteht plötzlich ein Charivari, bei dem sich nicht bloß Künstlern und Dilettanten, sondern überhaupt jedem, mit gesunden Ohren begabten menschlichen Individuum die Haare sträubten! . . . Im Ganzen herrscht eine glän-zende Kraftentwicklung vor, ebenso Schärfe und Klarheit der Stimmen. Adagio wird selten gesungen und überhaupt wenig schattirt, tritt aber ein einmal ein solches ein, so wirkt es um so mehr. Die Steigerungen sind in diesen seltenen Fällen um so breiter, die Gegensätze um so schär-fer; die Farben wechseln in diesem merkwürdigen Chore dann wie in einem Orchester, es entsteht die reichste Man-nigfaltigkeit, vom kleinen, klagenden, gehauchten Saße (in den für uns fremdartigsten Mischungen, z. B. 2 Sopran und Kontra-Alt, 2 Kontra-Alt und Tenor, 1 Kontra-Alt-Tenor und Bass etc.) an bis zum majestätischen Tutti-Fortissimo, in den wunderbarsten Mischungen und Gruppirtun-gen. Dabei werden gewisse Kunstmittel freigebig angewandt, z. B. ungeheure Halte-Töne, vibrirende Töne, Crescendi, Doppelschläger, weiche Triller, die gewagtesten Uebergänge; Vorschritten, die beim Chorgesang gewöhnlich untergehen, werden gewissenhaft, fast minutös ausgeführt u. s. w. Der Charakter des Vortrags richtet sich dann genau nach dem der Komposition selbst und nicht nach der Laune des jewei-ligen Dirigenten. . . . Die Solisten der römischen Oper sind nicht schlecht, namentlich besitzt sie einen ausgezeichneten Baryton, Coletti; Chor und Dekorationen mittelmäßig, das Orchester über alle Begriffe erbärmlich. Gewatter Schneider uad Seifenfeder im wörtlichen Sinne bilden die Kapelle und sind in musikalischem Gebiete ungefähr das, was die Nüpel im Sommernachtsstraum im dramatischen. Die erste Oboe z. B. ist ein Barbier, die Trompete ein Tischler, die

zweite Violine ein Uhrmacher; von ihrer Arbeit erholen sich dann die wackeren Handwerker im Orchester hinter ihren re-spektiven Instrumenten, welche dem Hörer natürlich schon einzeln zu Marter-Instrumenten werden würden, geschweige im „Ensemble“. Die Konstitution des Orchesters ist viel-leicht mit Ursache, daß (in Italien das Gewöhnliche) nur drei Opern in der Saison gegeben werden. In Neapel, wo ich mich nur vierzehn Tage aufhielt, ist es mit der Oper weit besser bestellt, aber auch die dortigen Solosänger rei-chen bei Weitem nicht an die Brüsseler, geschweige an die Pariser heran. . . . Von Musik ist übrigens hier in Rom wenig die Rede, und an Klavertvirtuoson fehlt es gänzlich; tüchtige Pianisten könnten durch Unterrichtgeben Fortüne machen, zumal der Deutsche als Musiker hier wohl angesehen ist.

X Im vorigen Jahrhundert scheint der Geschmack des deutschen Theater-Publikums sich noch sehr in der Kindheit befunden zu haben. Ein alter Schauspiel-Veteran erinnerte sich aus seinem früheren Künstlerle-ben, das er in Leipzig verbrachte, der Zeit (in den 90er Jahren) wo, hervorgerufen durch Goethe's „Göz von Berlichingen“, die Ritterstücke das Publikum entzückten. Der damalige Schauspiel-Direktor in Leipzig bediente sich dieser Liebhaberei als eigenthümliches Mittel, den Ausbrüchen der Ungebuld des Publikums entgegenzu-wirken. Wurden nämlich die Zuschauer über einen lan-gen Zwischenakt unruhig, so traten hinter dem Vor-hange zwei geharnischte Ritter hervor. Der erste begann mit dem stereotypen Ausruf: „Ha, Bube! treffe ich Dich? Zieh! — Worauf der andere antwortete: „Stirb, blutdürstiger Wütherich!“ Dann entspann sich ein hitz-iges Gefecht, der „blutdürstige Wütherich“ wurde hersto-chen und das Publikum klatschte allgemein Beifall. — Andere Zeiten, andere Sitten!

14. Nov. Der Barb. Serafin, Magd, ihre Tocht. Caroline, kath., 2 J. alt, an Kopfwassersucht. 2 Herzengasse Nr. 16.
15. Nov. Der Sopha Kin, ihre Tocht. Karbarina, kath., 15 Mon. alt, am Zehrfieber. Rauchfangbergergasse Nr. 10.
16. Nov. Frn. Ignaz Kamersperger, Hauseigentümer, f. Gattin mit ihrem todten Mädchen entbunden. Elebogeng. Nr. 2. Dem Jakob Adler, Händler, sein Sohn Bernbard, israel., 3 Mon. alt, Zehrfieber. Kl. Kreuzgasse Nr. 39.
18. Nov. Dem Frn. Bernb. Keif, Handelsm., f. S. Sigm, israel., 3 Mon. alt, an Fraisen. Laudongasse Nr. 1. — Sam. Sames, Handelsm., von Brösövár, israel., 41 J. alt, Lungenlähmung. 2 Dobrengasse Nr. 27.
19. Nov. Dem Joachim Hasenfeld, Händler, seine Tochter Fanny, israel., 16 Jahre alt, Lungenlähmung. 3 Trommelgasse Nr. 10.

Wiener Börsen-Course 22. November.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Metalliques, Anlehen v. 1851 L. A., L. B., Loose v. 1839, 1834, Bankaktien, D.-Dampfsch.-Akt., Lloyd-Aktien, Nordbahn-Aktien, Loggntger, Debenburger, Linz-Subweiser, F. Esterh. 40 fl. R., F. Windischgrätz, Gr. Regleisch, Walbstein-Lose, Hamburg 2. W., Frankfurt a. M. 3 M., London 3 M., Paris 2 M., Kass. Dutaten, Russ. Imperiale, Silber.

Marktpreise der Körnerfrüchte.

Table with 4 columns: Item, Best Quality, Middle, Lower. Includes Weizen, Halbsfrucht, Korn, Gerste, Hafer, Hirse, Futuruz.

Lotto-Ziehung.

Wien: 84 48 38 71 90. Nächste Ziehung ist am Graz: 6. Dezember 1851.

Nemzeti színház. 185-57. Pest, szerdán, november 26-kán, 1851.

HOLLÓSI KORN. k. a. vendégjáték: A KUNOK.

Eredeti opera 4 felvonásb. Irta Kirchlechner F. Zenéjét Császár György. Az első felvonásban előfordulandó „négyes magyar tánczót“ eljárák: Merjék Mari, Amon Róza, Eötvös Boreca és Róka Jani. Személyek: IV. Béla, magyar király, Bratka, Kuthen, kun király, Udvarhelyi M., Uzád, kun herceg, Füredi, Retel, Uzád korona és barátja, kun, Köszeghi, Margit, Arvai gróflányja, Béla által neveltetve, HOLLÓSIK, k. a., Miksa, barátja, Janda Teréz, Andorási Lajos, magyar nemes ifjú, Stéger, Magyarok, Kunok, Parasztok. Történethely: részint Béla király udvara, részint Ónodvár. Idő: 1241. Kezdeté 7 órakor, vége 9-után.

Pester deutsches Interims-Theater.

Mittwoch, den 26. November 1851. zum ersten Male: Das Gefängniß. Lustspiel in 4 Akten von Robert Benedix. — Repertoirstück des k. k. Hof-Burg-Theaters. Personen: Doktor Hagen, Privatgelehrter, Witte, Mathilde, seine Frau, Fr. Julius, Baron Wallbeck, Fr. Urban, Ramsdorf, Fr. Volkmar, Abelgunde von Delmenhorst, Frau Griffl, Friedheim, Gefängnißinspektor, Fr. Eich en w a l d, Hermine, seine Tochter, Fräul. Krosfeld, Günther, Wallbeck's alter Diener, Fr. Schüp, Pförtner eines Gefängnisses, Fr. Mann. Gerichtsdienner. Anfang 7 — Ende 9 Uhr.

Sparcaffen. Pester Sparcaffe: Eck der Universitäts- u. Kothbacher-gasse Nr. 490, 1. Stod. Ofter Sparcaffe: Fischersladt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen geöffnet.

Fahrordnung der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen- und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851. Abfahrt 7 1/4 Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien Abends: 6 1/4 Uhr. Abfahrt 7 1/4 Uhr Nachmitt. (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Uhr. Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Uhr. (gemischter Zug): 7 1/4 Uhr. — Eintreffen in Pest: gegen 8 Uhr Morgens.

National-Museum. Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dienstag und Samstag: Bildergalerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags.)

Wasserstand der Donau am 26. November. 9 Schuh 0 Zoll 0 Linien ober Null. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Sapfir.

Journal Aller. (Weber für den Inhalt noch für die Form der unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Redaktion die Verantwortlichkeit.) In einer Gesellschaft guter Freunde in einem Hause in der Franzstadt unweit der Kirche ging es jüngst sehr lustig zu. Man gab sich gegenseitig Räthsel auf, welche theils gelöst wurden, theils aber auch ungelöst blieben. Als einer der Anwesenden niederte, und ihm von mehreren Seiten ein „Helfe Gott“ zugerufen wurde, sagte A. A.: „Nicht gut! man soll sagen: Gott segne uns Alle.“ — Dieser weise Mann sollte doch wegen seines Verstandes wo unterzubringen sein! — ?! A. A.

Nr. 272.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

26. November 1851.

(630)

(3, 0)



Cirkus von E. Beranek.

Heute Mittwoch, den 26. November 1851, VIERTE VORSTELLUNG in der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur. Programm: Le manoevre garde noble, aus der Zeit Ludwig XIV. Die drei Gladiatoren, von den drei Kindern Joseph Hanausek, Heinr. Gautier und Felix Conradi. Herr Franz Martinek, als Grotesque-Reiter, wird schwere Sattelwendungen zu Pferde darstellen. Oriol, der Barriergänger, en liberté vorgeführt von Herrn Feuerstein. Der Bergschotte und die Syphide, gratiozes pas de deux auf 2 Pferden, ausgeführt von Fräulein Olympia Perival und Herrn Winkler. Herr Joseph Hanausek, Vor- und Rückwärts-Elevationen zu Pferde. Indische Jongleur-Produktion zu Pferde, von Herrn Urban Walter. Pas de guirlande, von Fräulein Olympia Perival auf ungesatteltem Pferde. Herr Winkler, als Parforce-Reiter, endigt mit dem cours rapide. Gratioze Tänze und Entrechats, von der hübnen Reiterin Fr. Lora Gautier-Clarke, aus dem Londoner Amphiteater, mit dem Course aeriene. Leo und Nama, schwere Stellungen par terre von Frn. Wandritschel und seinem Sohne Eduard. Herr Louis Gautier, aus dem Pariser Circus, wird große Vor- und Rückwärts-Elevationen auf 2 Pferden ausführen.

Athletische Stellungen,

von Direktor Beranek und Herrn Louis Wenzlow, endigt mit einer großen Pyramide von mehreren Damen auf mehreren Pferden bei bengalischer Beleuchtung.

Der heutigen Nummer des „Spiegels“ liegt in den für Pest bestimmten Exemplaren ein literarisches Anzeigebblatt aus Hermann Geibel's Buchhandlung bei.

Die Intervalle werden durch die beiden Herren Komiker Walter und Wandritschel recht angenehm ausgefüllt.

Preise der Plätze in Conv.-Mze.: Eine Loge 4 fl. — Ein Logensitz 1 fl. 20 kr. — Ein nummerirter Sitz 40 kr. — Erster Platz 30 kr. — Zweiter Platz 20 kr. — Gallerie 10 kr. Kassa-Eröffnung um 3 Uhr. Anfang um halb 5, Ende vor 7 Uhr. Billets zu Logen, Logensitzen und nummerirten Sitzen sind von 10 Uhr Früh bis Mittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags beim Kassier, „Stadt Waisen,“ zweiten Stod, Thür-Nr. 17, dann zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums im Redouten-Kaffeehause an der Kassa des Herrn Müller, und Abends an der Kassa zu haben. Die Billets sind nur an dem Tage gültig, an welchem sie gelöst werden. — Programme von der Vorstellung sind täglich an der Kontrolle à 3 kr. C.M. zu haben. Der Schauplay ist im deutschen Theatergebäude. Das Tabakrauchen im Cirkus wird nicht gestattet. Morgen Donnerstag ist Vorstellung. — Freitag bleibt der Cirkus geschlossen.

Schon Montag, am 1. Dezember d. J.,

erfolgt in Wien die 10. Verlosung der fürstlich Windischgrätz'schen 20 Gulden-Loose.

Gewinne in Conv.-Münze: 1 Treffer fl. 20,000, — 1 Treffer fl. 2000, — 1 Treffer fl. 1000, — 2 Treffer à fl. 500 = fl. 1000, — 9 Treffer à fl. 100 = fl. 900 &c. — Die geringste Prämie ist fl. 36 C.-M. Original-Loose so wie auch Mitspiele sind in Pest billigst zu haben bei M. Lueff, Parfümeriehandlung am Christophplatzchen „zur Minerva.“

Haus-Verkauf. In Ofen, in der Christinenstadt in der Schöpfungsgasse ist das Haus Nr. 251, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, 2 Kellern, 1 Vorkeller, 1 Kellerrimmer und einer Waschküche, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst oder auch in Wasserstadt „zur Arche Noe“ bei Frau Sophie Kiebermann zu erfragen. 631-(2, 3)

Gedruckt bei Landerer und Sedewitz in Pest.